

Predigt auf dem Pinzigberg bei Auerbach am 22. Mai 2011

von Joachim Kardinal Meisner, Köln

**Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
ehrwürdige Schwestern,
verehrte, liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!**

In den glanzvollsten Augenblicken des Lebens Jesu, etwa bei der wunderbaren Brotvermehrung in der Wüste oder beim Wandeln über den See oder bei der Auferweckung des Jünglings von Nain oder bei seiner Verklärung auf dem Berge Tabor oder beim Triumph vor den Toren Jerusalems am Palmsonntag ist Maria nie dabei, steht Maria immer im Hintergrund. Aber in den Stunden der Gefahr und des Leidens Jesu steht Maria im Vordergrund neben Jesus. So bei der Herbergssuche in Bethlehem, so bei der Flucht nach Ägypten oder auf seinem tragischen Leidensweg in Jerusalem und schließlich unter dem Kreuz von Golgotha, wo ihr Herz brach. Sie hat nicht für sich selbst gelebt, sondern nur für den Herrn und damit für unsere Erlösung. Auch für ihre Erscheinungen auf Erden hat sie nicht dicht bewohnte Städte und berühmte Kathedralen oder Basiliken gewählt, sondern einsame Plätze, die nicht viele Besucher kennen. Auch hat sie sich nicht wichtigen Persönlichkeiten oder gelehrten Theologen gezeigt, sondern einfachen Leuten und Kindern, also denen, die niemand besuchen will. Sie möchte auch, dass besonders diese Menschen zu ihr kommen. Maria fehlt eigentlich alles, was die Welt als „Glück“ bezeichnet.

1. *Genauso ist es vor 153 Jahren in Lourdes und vor 94 Jahren in Fatima gewesen. Nach den tragischen Ereignissen hat sich Maria ganz einfachen Leuten, Kindern, die die Schafe hüteten, gezeigt.*

Um die ganze Würde Mariens zu begreifen, ist aber zu bedenken, dass sie die Mutter des menschengewordenen Sohnes Gottes ist. Und damit ist sie auch unsere persönliche Mutter geworden. Wenn Jesus uns das nicht selbst gesagt hätte, wie könnten wir das je verstehen? Jesus lebt und wirkt in seiner Kirche weiter. Deshalb ist auch seine Mutter Maria inmitten der Kirche anwesend. Sie ist die Mutter der Kirche, und sie ist unsere Mutter. Darum lebt sie hier und jetzt in unserer Reichweite. Sie ist gleichsam eine Auerbacherin, eine von uns geworden. Sie gehört zu uns, und wir gehören zu ihr. Mit ihr könnt ihr immer rechnen. Auf sie können wir uns immer verlassen. Seit Generationen bezeugen uns das unsere Vorfahren.

2. *An allen Erscheinungsorten der Welt ruft Maria immer wieder die Menschen zum Gebet auf. Warum beten? – Das Gebet, liebe Freunde, darauf gebe ich euch mein Ehrenwort, ist die verborgene Großmacht der Welt.*

Sie wird leider zu spärlich eingesetzt. Jeder Mensch hat seinen eigenen Lebenskreis. Was außerhalb dieses Lebenskreises liegt, interessiert ihn wenig oder gar nicht. Woran denken denn und womit beschäftigen sich die meisten Menschen? Was interessiert sie: die Familie, der Beruf, die Zukunft, vielleicht noch die Politik? – Das ist alles. Und nun sollen sie, die gewohnt sind mit Zahlen zu rechnen und mit Geld umzugehen, auf einmal im Gebet mit Ewigkeiten rechnen. Nun sollen sie, die dauernd nur in den Kleinigkeiten ihres Berufes aufgehen, beim Gebet wirklich aufgehen in den großen Gedanken und Plänen von Gott und Ewigkeit. Dagegen sträuben sich zunächst die Gewohnheit und Starrheit unseres Denkens. Das Beten aber löst, wo es uns gegeben wird, eine Revolution in uns selber aus, indem es die Maßstäbe Gottes hinter den Maßstäben unseres eigenen Lebens sichtbar werden lässt. Das Gebet bricht unseren engen Lebenshorizont auf und hebt uns hinein in die Absichten und Gedanken Gottes. Ja, das Gebet bringt uns über unsere engen Lebensverhältnisse hinaus und hinein in die Pläne Gottes, in den langen Atem Gottes, mit dem er die Geschichte der Welt durchweht. Das Gebet macht uns wirklich gottfähig.

Manche meinen, man solle lieber handeln als beten. Aber wenn der Mensch nicht vorher durch das Gebet positiv verändert wurde, kann er die Welt nicht positiv verändern. Die Seherkinder damals von Fatima und von Lourdes sind durch das Gebet ohne Studium und ohne höhere Bildung gottfähig und gotthörig geworden, weil beim Gebet in ihren kleinen Alltag die Größe der Welt Gottes hineinragte. Gerade das Rosenkranzgebet ist wie eine Jakobsleiter, die uns von der Erde zum Himmel und von der Welt zu Gott führt. Das Gebet ist die Einstiegsmöglichkeit Gottes in unsere Welt und die Aufstiegsmöglichkeit des Menschen zum ewigen Gott.

- 3. Maria erscheint vor den Menschen, um ihnen zu helfen, ihr Leben in Würde zu bewältigen, indem sie uns an ihren Erscheinungsorten immer wieder zur Buße aufruft. Buße im christlichen Sinn bedeutet, dass auch wir Menschen uns als Abbilder des heiligen Gottes mit der Gnade Gottes dem Urbild nahen sollten, indem wir Schuld und Sünde erkennen, die uns immer von Gott trennen. Wo aber der Mensch Schuld und Sünde verdrängt, sodass er gar nicht mehr um die Notwendigkeit der Vergebung weiß, dort geschieht etwas Gefährliches mit dem Menschen. Warum? Wenn der Mensch sich nämlich von Gott entfremdet, kann er nicht an Vergebung glauben und sich deshalb auch keine Sünden eingestehen. Und darum leugnet er alle Gebote und Normen, weil er es nicht ertragen kann, vor dem Maße Gottes zu klein auszufallen. Und darum nimmt er nur noch sich selbst zum Maßstab. Dann aber verliert er sich in eine leere Beliebbarkeit hinein, und sein Leben versinkt in Belanglosigkeit. Er hat kein Maß, und er hat kein Ziel mehr. Ein solcher Mensch kann sich nur noch selbst verachten. Nur die Droge oder der Alkohol macht ihm dann die*

Selbstverachtung erträglich. Der Mensch ist sich selbst nichts mehr wert. Nur die Wahrheit kann ihn frei machen, indem er seine Schuld erkennt und bekennt und damit Vergebung erbittet. Das ist die Frucht der Buße, zu der uns Maria einlädt. Sie macht den Menschen wirklich groß und hebt ihn in die Größe und in die Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Maria ist der Mensch, der ganz Gottes Ideal vom Menschen entspricht, weil er ganz mit Gott verbunden ist. Ihre Welt ist total mit dem Himmel verschmolzen. Ihre Lebensplanung ist mit seiner Vorsehung auf das innigste verzahnt. Und darum ist Maria vorgesehen, der Solidarität Gottes mit dem Menschen ein menschliches Gesicht zu geben. Und was ist das für ein Gesicht! Die Liturgie sagt: „Ganz schön bist du, Maria, kein Makel der Erbsünde ist an dir“. Die schönsten Menschenbilder Europas sind Marienbilder. Wo die Not am größten ist, dort ist Gottes Hilfe immer am nächsten. Dort wird Maria sichtbar als Hilfe der Christen.

- 4. Europa scheint aus dem 20. Jahrhundert, das uns die Tragödie mit dem Hitlersystem und dem Kommunismus brachte, nichts gelernt zu haben. Europa ist im Begriff, sich völlig von Gott abzukoppeln. Das ist für unseren Erdteil lebensgefährlich, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. „Denn nur wer Gott kennt, der kennt auch den Menschen“, sagt der deutsche Theologe Romano Guardini. Oder: „Wer um Gott nicht mehr weiß, der weiß auch nicht mehr um den Menschen“. Wir erleben zurzeit eine geistige Selbstzerstümmelung Europas: Euthanasie, Abtreibung, Embryonenproduktion und andere Missbräuche der Eugenik sind für die menschliche Gesellschaft tödlich. Die Gottvergessenheit hat auch eine Schöpfungsvergessenheit zur Folge, sodass man Ehe und Familie nicht mehr als Gemeinschaft von einem Mann und einer Frau und als Gemeinschaft von Eltern mit leiblichen Kindern versteht. Es ist leider Wirklichkeit geworden, dass dort, wo die Weitergabe des Glaubens nicht mehr gelingt, auch die Weitergabe des Lebens nicht mehr geschieht. Wir haben mehr Särge als Taufen. Maria hilft uns durch Gebet und Buße, Europa von einer tiefen Gottentfremdung zu befreien. Wer weiß, dass Gott der Herr der Welt ist, der relativiert alle Herrschaften und Gewalten dieser Welt. Sie sind dann alle nur zweitrangig, denn erstrangig ist außer Konkurrenz Gott allein.*

Nur wem Gott im Himmel heilig ist, dem kann auch der Mensch auf Erden heilig sein. Und er ist befähigt, eine Zivilisation der Ehrfurcht und der Würde in der menschlichen Gesellschaft zu errichten. Wer nicht mehr zu beten vermag: „Ehre sei Gott in der Höhe“, ist auch unfähig, „Frieden auf Erden“ zu schaffen.

Seit 153 Jahren in Lourdes und seit 94 Jahren in Fatima hat Gott den Menschen Maria als Wegbegleiterin und Hilfe bei der Befreiung von all den dunklen Mächten und Gewalten, die den Menschen von Gott abkop-

peln, gegeben. Maria ist der Übergang von der Gottentfremdung in die Gottfähigkeit und damit in die Weltfähigkeit. Denn nur wer Gott kennt – ich sage es nochmals –, der kennt auch den Menschen. Maria 2011 heißt heute noch, eine Gebets- und Bußrevolution gegen eine europäische Entgottung der Welt und eine Gottentfremdung der Menschen zu entfachen. „Wo die Not am größten ist, dort ist Gottes Hilfe am nächsten“, das ist eine uralte Erfahrung des heiligen Gottesvolkes in der Vergangenheit.

Wir brauchen Maria in Gegenwart und Zukunft in unseren Häusern und Gruppen, in unseren Gemeinden und Gemeinschaften. Denn sie bringt den Herrn selbst mit ins Haus. Wo man sie vor der Tür lässt, verwehrt man auch dem Herrn den Eingang in unserer Mitte. Wie ihre Kirchen und Kathedralen inmitten unserer Städte und Dörfer stehen und ihre Bilder in den Kirchen, Häusern und Museen hängen, brauchen wir Maria in der Kultur Deutschlands, in der Kultur Europas, sonst würde alles christuslos, glaubenslos und hoffnungslos. Wir brauchen um unsererwillen Maria in unserer Mitte. Ihr Blick auf Johannes unter dem Kreuz ist auf uns alle gerichtet. Denn in Johannes sind wir alle, ist die Kirche Maria anvertraut. Sie kann uns unzweifelhaft Wegweisung in den Wirrnissen unserer Zeit geben. Wie sie damals den Tischdienern bei der Hochzeit zu Kana sagte: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Und was sagt er uns jetzt? „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Und der Apostel Johannes antwortet darauf: „Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glauben (1 Joh 5,4). Gott lebt, Christus ist auferstanden, was kann uns noch passieren? Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln

Die Veröffentlichung dieser Ansprache erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Sekretär des Kardinals, Herrn Msgr. Boss, Köln

